

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 27. Juli.

Inland.

Berlin den 25. Juli. Se. Majestät der Königin haben Allernädigt geruht: Dem Land- und Stadtgerichts-Rath Hunger zu Raumburg a. d. S., so wie dem Justiz-Rath und Justiz-Kommissarius Schweling zu Münster, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgl. dem Zimmermeister Johann Jacob Schmidt zu Krossen, und dem Förster Kayserling zu Neu-Jasenitz in der Oberförsterei Falkenwalde, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande ist nach der Provinz Schlessen abgereist. — Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist von Neu-Strelitz hier angekommen. — Der Ober-Ceremonienmeister, Graf Pourtales ist nach der Schweiz abgereist.

Man schreibt aus Baiern, daß aus Anlaß des Uebertretts eines minderjährigen Kindes, worüber das protestantische Ober-Konfistorium Beschwerde geführt hat, ein Ministerial-Reskript erschienen sei, welches den Glaubenswechsel auch bei Minorennen dem Gewissen jedes Einzelnen überläßt. Diese Verordnung ist ganz geeignet, die übelsten Folgen hervorzubringen und in der That hört man bereits darüber klagen. So erfährt man, daß in dem Blinden-Institut zu M. vier Zöglinge übergetreten, und mehrere Eltern, die ihren Kindern nicht ein ähnliches Loos bereitet zu sehen wünschen, wollen ihre Kinder zurückziehen. — Wir sind für vollkommene Freiheit in religiösen Dingen und glauben, daß der Staat sich keinesweges in dieselben einzumischen habe, d. h. nur so weit, als die Kirche sich selbst außer

dem Staate hält. In so fern hat dieser sich durchaus nicht darum zu kümmern, ob jemand zu dieser oder jener Religion übertritt und es darf immerhin dem Geistlichen der Einfluß auf solche Uebertritte freigelassen bleiben, sobald er dazu keine weltlichen Mittel in Anwendung bringt. Auf der andern Seite hat aber der Staat, weil er auf der Familie beruht, auch die Familie zu schützen. Es giebt keinen Staat, dessen erstes Gesetz nicht die Familie betreffe. Jedes bürgerliche Gesetzbuch bestimmt zunächst die Rechte der Familie. In den Familienrechten sind es die elterlichen Rechte, die obenan stehen. Sonst war das Recht des Vaters über das Kind ein unbedingtes, ein immerwährendes. Jetzt hört dies Recht nach einer Reihe von Jahren auf. Das Kind löst sich gesetzlich von der Familie, um selbst eine Familie zu bilden. Bis zu diesem Zeitpunkte, bis zur Mündigkeit, genießt es keine Rechte, weil es keine Pflichten gegen den Staat erfüllen kann. Der Staat hält sich in allen Stücken für das Kind an den Vater. Der Vater ist verantwortlich gegen den Staat und muß daher auch vom Staate geschützt werden in allen seinen Absichten mit dem Kinde. Der Staat hat nur einzuschreiten, wenn der Vater durch Mißhandlung die Zukunft des Kindes unmöglich macht, dadurch in das Anrecht des Staats an den einstigen Bürger eingreift. In allen andern Stücken ist der Vater das Oberhaupt seiner Familie; und diese darf sich ihm nicht entfremden, ihm nicht entfremdet werden, so daß z. B. kein Glied derselben eine Heirath eingehen darf, ohne seine Genehmigung. Eben so wenig darf aber das Kind seinen Glauben wechseln ohne Genehmigung des Familienvaters, denn dies ist auch nichts anders, als eine Entfremdung. Wenn die Religion auch frei in ih-

rer Ausübung sein soll, so darf sie doch nur frei auf diejenigen wirken, welche ein Recht an sich selbst haben. Da das Kind aber noch kein Recht an sich hat, sondern bis es mündig, seine einsigen Rechte dem Vater übertragen sind, welcher die Pflichten für dasselbe zu erfüllen hat, so ist hier die Einwirkung der Religion ein Eingriff in das Staatsrecht und deshalb nicht zu dulden. Aus diesem Gesichtspunkt ist also nicht bloß die ausdrückliche Genehmigung der Bekehrung Unmündiger ohne Zustimmung der Eltern ein Unrecht, sondern es ist schon unstatthaft, daß dergleichen nur geduldet wird. Die Religion gewinnt nicht dabei, der Staat wird aber verletzt, weil die Familienbande gelockert, die Rechtsbegriffe erschüttert werden. Alle Parteien kommen zu kurz dadurch und nicht das geringste Uebel ist obenein, daß dadurch nothwendig Reibungen innerhalb der Familie, wie der Gemeinde entstehen müssen, welche der Moralität nicht förderlich sind. Darum sind wir der Meinung: es soll kein Uebertritt von einer Kirche zur andern, vor Antritt der Mündigkeit des zu Bekehrenden geduldet werden, außer mit Zustimmung der Eltern.

Berlin. — Professor Jakob Grimm verläßt unsere Hauptstadt in diesen Tagen, um eine wissenschaftliche Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen zu unternehmen. Nach Verlauf von 2 Monaten wird derselbe wieder in unserer Mitte sein. — Der Bildhauer Drake ist gegenwärtig mit der Ausführung eines Standbildes des hochseligen Königs für die Stadt Stettin beschäftigt. Dieses Standbild wird in Marmor ausgeführt werden. — Die Komposition für den prachtvollen Vorhang im neuen Opernhause, die Sage vom Arion darstellend, ist dem wackern Künstler Prof. v. Löber, übertragen worden. — Wie man hört, beabsichtigt unser bekannter Bühnenkünstler, Rott, unsere königl. Bühne zu verlassen, da er sich beklagt, daß er seinem Standpunkt gemäß, nicht gehörig beschäftigt werde. — Am verflossenen Sonntag fand die feierliche Einweihung der neuen Kirche im Sakro bei Potsdam statt, welcher Feier der ganze königliche Hof beiwohnte. Mit dem großen Gemälde für diese Kirche ist Professor Begas gegenwärtig beschäftigt.

Berlin. — Die denkwürdige und vom Geiste Dänischer Staatskunst zeugende Resolution über die Zweigbahn von Büchen nach Lauenburg und die unentgeltliche Fahrt der beglückten Einwohner der beiden Localitäten war bereits an unserer Börse bekannt und machte den Actionairen der Berlin-Hamburger Bahn viel zu schaffen. Man hatte, so viel wir hören, bereits über das Abfindungsquantum Einleitung getroffen und soll die Leute in einer Stimmung gefunden haben, die deutlich be-

weist, daß sie ebenfalls vom Geiste der Dänischen Staatskunst das Ihrige profitirt. Von diesem Geiste wissen wohl auch Diejenigen zu erzählen, die in früheren Jahren von Berlin nach Hamburg gefahren sind und ihm Hals und Beine zu opfern nahe daran waren; denn der Chausséebau lag nicht in seinem System. Und wie dieser Geist in Holstein walte, ist leider bekannt genug, und fühlen wir uns nicht berufen, da Phrasen entgegenzustellen, wo ein grober Keil auf einen groben Klotz gehört. — Der Präsident des Handelsamts, v. Rönne, entwickelt eine große Thätigkeit und, nachdem derselbe die Ostseehäfen inspiciert, wird er den Handelsverhältnissen der Rheinprovinz seine Thätigkeit und Beachtung zuwenden. Auch spricht man von einem publicistischen Organ des Handelsamts und mehrere sprachkundige junge Leute sollen engagirt werden, welche namentlich den Englischen, Französischen, Italienischen und Russischen Erscheinungen auf technologisch-mercantilischem Gebiet ihre Aufmerksamkeit zuwenden und dieselben sowohl dem Präsidenten rapportiren, wie dem Publikum in populärer Darstellung näher bringen sollen. Gewiß, ein sehr löblicher Zweck!

Berlin. (Bresl. Ztg.) — Hinsichtlich unserer bevorstehenden Industrie-Ausstellung gestalten sich die Nachrichten immer günstiger. Trotz der Besorgnisse, daß die Bekanntmachung der Behörden zu kurze Zeit vor der Eröffnung erlassen und daher viele Industrielle außer Stand sein möchten, sich noch zu beteiligen, gehen zahlreiche Meldungen ein. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß viele der anfangs mit Recht gerügten Uebelstände nachträglich beseitigt worden sind, und hierdurch der Eifer des Industriestandes nur gesteigert werden kann. Die Angelegenheit muß als eine Ehrensache für Deutschland, wenigstens für das nördliche, aufgefaßt werden, damit wir weder der Mainzer, noch auch der Pariser Ausstellung nachzusehen genöthigt sind. Denn gewiß ist, daß namentlich das Ausland diese Ausstellung scharf im Auge halten und darnach seine Urtheile über den gegenwärtigen Stand der Deutschen Industrie wesentlich bestimmen wird. Dies dürfte bei den vielfältigen Beziehungen und den eigenthümlichen Verwickelungen, in welchen wir uns in mercantiler Hinsicht gegenwärtig dem Auslande gegenüber befinden, wohl im Auge zu halten sein und einen Sporn für den gesammten Deutschen Handel abgeben. Um der Ausstellung einen möglichst ausgedehnten Charakter zu verleihen, sollen nicht bloß Erzeugnisse der Fabrikindustrie, sondern auch Proben der landwirthschaftlichen, so wie der berg- und hüttenmännischen Industrie und insbesondere Rohprodukte jeder Art, die etwas Neues oder Eigenthümliches darbieten, zur Vorlage kommen. — Die Nachrichten

aus Griechenland, welche zuweilen auf Privatwegen über München hierher gelangen, lauten in jeder Beziehung düster und beunruhigend. Das Land wird nicht minder von innern Parteiungen, wie von äußeren Einflüssen hin und her bewegt. Eine gewaltige Krisis scheint sich mehr und mehr im Orient vorzubereiten, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß der junge Staat mit in den Schlag hineingezogen werde. Für gewiß nimmt man an, daß die konstitutionelle Repräsentation in der Gegenwart zu keiner Konsolidirung kommen werde, und, möchten wir hinzufügen, später wird es noch viel weniger geschehen.

Berlin. — Die Spener'sche Ztg. enthält unter der Ueberschrift: „Ist das wohl möglich?“ Folgendes: „Die „Sächsischen Vaterlandsblätter““ Nr. 111. vom 13ten d. M. lassen sich aus Breslau melden, daß ein von dem Ober-Censurgericht der Breslauer Zeitung zum Druck verstatteter Artikel von dem Zeitungs-Censur abermals gestrichen worden sei! Da der §. 11. Nr. 1. der Verordnung vom 23. Febr. 1843 (Ges.-S. S. 34.) der Kompetenz des Ober-Censurgerichts die Entscheidung über Beschwerden unterwirft, welche nicht nur über die Seitens der Censoren, sondern selbst über die durch die Ober-Präsidenten (welche letztere sogar nach §. 5. dieser Verordnung die Leiter der gesammten Censurverwaltung ihres Bezirkes sind) erfolgte Versagung der Druckerlaubnis geführt werden, so müßte man jene Angabe der S. V.-Bl. für unmöglich halten. Das Verfahren in Breslau wäre ja gerade so, als wenn — um ein vor nicht gar langer Zeit beigebrachtes Gleichniß zu gebrauchen — ein Gericht erster Instanz sich weigerte, auf ein Erkenntniß des Geheimen Ober-Tribunals die Exekution zu vollstrecken. — Dessenungeachtet möchte es aber doch erwünscht sein, eine authentische Widerlegung dieser gewiß nicht gegründeten Erzählung zu erhalten.“

Bettina von Arnim hat Seiner Majestät einen ausführlichen Bericht über die Ursachen der Noth und der Weberunruhen in Schlessen eingesandt, nachdem sie durch befreundete Personen mancherlei Beweisstücke darüber erhalten und gesammelt hat. Die Antwort soll in freundlicher Weise die Einmischung der Schriftstellerin in so ernste Landesangelegenheiten ablehnen. Bettina will jenen Bericht veröffentlichen, wozu ihre lebhaften Empfindungen sie drängen.

Aus dem Oderbruche. Kürzlich sind aus dem Dorfe Alt-Liegegröcke, unweit Brieg an der Oder gelegen, mehrere zu den sogenannten Alt-Lutheranern gehörige Familien, 30 Köpfe stark, ausgewandert, um nach Amerika zu gehen. Nur 3 Familienhäupter besaßen Vermögen und haben circa 8000 Thaler baares Geld mit aus dem Lande ge-

nommen. Die Uebrigen waren arm; die Vermögenden wollen für sie die Reisekosten tragen. Sie sind ausgewandert um ihres Glaubens willen. Die Wohlhabenderen haben sich darum freiwillig erbotten, die Kosten für die mit Kindern am reichsten gesegneten Familien der Armen zu zahlen, „damit diese Kinder dereinst den Weg zur ewigen Seligkeit finden, und ihre Seelen aus der Verdammniß, der sie sonst hier verfallen wären, errettet würden.“ Einige „Gläubige“ aus benachbarten Dörfern haben ansehnliche Geldunterstützungen den Auswandernden gespendet. Kinder haben sich losgerissen von zurückbleibenden Eltern, und es soll herzzerreißend gewesen seyn, den Jammer der Enkel zu schauen, welche mit Gewalt von den Großeltern getrennt wurden. Die Leute lebten hier alle in ruhigen und gesicherten Verhältnissen. Es war positiv nicht Mangel an Arbeit und Nahrung, welcher sie aus der Heimath in den fernem Welttheil trieb. Vor einiger Zeit waren ihnen andere Einwohner desselben Dorfes nach Amerika vorangegangen, und hatten sich in Buffalo angesiedelt. Den Briefen zufolge, welche sie von dort aus an ihre hiesigen Verwandten schrieben, hinderte sie da weder Obrigkeit noch Geistlichkeit an der freien Uebung ihres Glaubens, worin sie sich in ihrem Vaterlande sogar durch Genossen und sogenannte Geislliche ihrer eigenen Sekte gefährdet wähnten. Diese Nachrichten reizten, befestigten die Wankenden, spornten die Entschlossenen. So sind sie denn ausgewandert, haben Hab und Gut verkauft, zum Theil um Spottpreise verschleudert, sie sind ausgewandert, ohne Paß und Erlaubniß der Behörde. Sie hofften, unterwegs in Berlin diese Erlaubniß zu erwirken. — Wie gewaltig ist die Macht der Idee, wenn sie wahre Ueberzeugung geworden. Man kann diese Leute bemitleiden, aber Achtung kann man dem festen Willen, der diese Ueberzeugung eben gebar, nicht versagen. Die Regierung hatte der Ausübung ihres Kultus niemals ein Verbot entgegengesetzt. Sie verkündeten ungehindert ihre Lehren und machten Proselyten, ließen ihre Kinder durch ihre eigenen Prediger, welche zu diesem Zweck aus entfernter Gegend herbeigebracht wurden, taufen, durch sie ihre Ehen einsegnen. Es war nur Sorge getragen, daß diese kirchlichen Akte zur Anwendung etwaiger civilrechtlicher schädlicher Folgen, durch die Verwaltungsbehörde einregistrirt wurden. Dem Prediger des Orts waren die für den kirchlichen Akt matrikelmäßig normirten Gebühren zu zahlen. Aber jeder Fanatismus ist unduldsam. Diese „Gläubigen“ verfluchten die Anordnungen der Regierung; sie ertrugen es nur nicht, daß nicht Alle ihres Glaubens waren. Sie wollten daher, in Amerika mit den übrigen Gläubigen ver-

einigt, eine eigene Gemeinde bilden, ihre eigenen Prediger haben. Darum wanderten sie aus. Es erweckt ein eigenes Interesse, diese Männer und Frauen, welche sich über das gewöhnliche Maß der Bildung im Bauernstande nicht erheben, theologische Materien, z. B. die Lehre von der Wiedergeburt, von der Veröhnung, von der Dreieinigkeit u. s. w. abhandeln zu hören. Ohne entfernt der Begriffe selbst sich bemächtigt zu haben, fassen sie die betreffenden Bibelstellen — und in der Bibel sind sie Alle trefflich bewandert — nach dem Wortsinne durchaus formell auf. Jedes Deuten der Worte halten sie für Sünde. Dabei fehlt es freilich nicht an zahlreichen Inkonsequenzen, besonders wenn das Interesse des Gläubigen ins Spiel kommt. Welche tief bewegte Zeit! Es scheint, als ob der Geist, überdrüssig des Götzendienstes, der mit dem Außerlichen und Materiellen getrieben wird, sich zurückziehen wolle in die Tiefe des Gedankens. Der Federdruck der Gegensätze bewegt durchweg das Leben und die Zeit, und nur Licht und Luft in den Höhen wie in der Tiefe schützen vor den Gefahren der Verirrung.

U s l a n d.

D e u t s c h l a n d.

Frankfurt den 18. Juli. In der Beilage zum heutigen „Frankfurter Journal“, geben die H. H. Glaubrecht, Henco, Zitz, Dernburg, Krämer und Hemsheim eine ausführliche Erklärung über die Gründe, aus welchen sie auf die Abhaltung der allgemeinen Advokatenversammlung verzichtet hätten.

D e s t e r r e i c h.

Wien den 13. Juli (N. C.) Die „Deutsche (Leipziger) Allgemeine Zeitung“, die hier seit zwei Jahren ziemlich verbreitet war, und an mehreren öffentlichen Orten gehalten wurde, ist seit drei Tagen, auf Erlaß der Statthaltereie, verboten, und alle Abonnenten für das eben begonnene 2. Semester erhalten von der Post ihre Pränumerationsgelder zurück.

Ulm den 4. Juli. (N. Z.) Gestern suchte ein fürchterlicher Orkan, mit Donner Blitz und Hagel die Umgegend heim, deckte Häuser ab, entwurzelte Bäume und verbreitete allgemein unbeschreiblichen Schrecken. Unser hochwürdigster Patriarch und Erzbischof, der berühmte L. von Pyrker, eben auf der Heimreise vom Landtag zu Presburg begriffen, wurde wenige Stunden von hier von diesem Unwetter auf offener Landstraße erreicht. Der verheerende Sturm zwang ihn, in einem geringen Wirthshause an der Straße Rettung zu suchen. Der Kutscher wollte mit seinen vier Pferden, die er vom Sattel aus trieb, in die abgesonderte

Wagen-Kemise rasch einfahren. Das halbe Thor ward jedoch vom Zugwind zugeschlagen. Der Kammerdiener, dem der Sturm den Hut vom Kopfe gerissen, sprang diesem ein paar Schritte nach, und diese wenige Minuten andauernde Zögerung retteten das theure Leben des betagten Erzbischofs, denn als der Kammerdiener nun das Thor zu öffnen sich anschickte, und der Wagen eben einfahren sollte, warf der Sturm die ganze Kemise mit Dach und Mauer in einen Schutthaufen zusammen und begrub einen Menschen und vier Pferde unter seinen Trümmern, die erst nach mehreren Stunden ausgegraben werden konnten. Bei dem Zusammensturz des Gebäudes wurden die Pferde scheu, wandten sich rasch, warfen den Wagen um, und nur mit Mühe gelang es, sie zum Stehen zu bringen und den geliebten Patriarchen zu retten.

F r a n k r e i c h.

Paris den 20. Juli. Die Deputirten-Kammer diskutirte heute das Einnahme-Budget für 1845. Thiers, Remusat, Salvandy und Barrot tragen an auf Abschaffung der Abgabe an die Universität (rétribution universitaire); der Finanzminister spricht dagegen; bei Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden.

Der bekannte politische Verurtheilte, Herr Dupoty, ist gestern durch Paris gekommen; er wird (seiner Gesundheitsumstände wegen) von Doullens nach Tours gebracht.

Die Nachrichten aus Madrid vom 14. Juli sind ohne Bedeutung. Aus Barcelona erfährt man, daß am 13. Juli das Englische Linienschiff Formidable und die Corvette Aigle, von Malta kommend und nach Tanger bestimmt, dort Anker geworfen hatten.

Die „Gazette“ hat Folgendes über den Antagonismus zwischen Guizot und Thiers, die ihr beide verhaft sind: „Der arme Herr Guizot! Wenn er Ordnung in die Willkürherrschaft bringen will, erhebt sich Herr Thiers im Namen der Revolution, um ihm seinen Bau einzurücken. Guizot möchte es gerne mit dem Clerus halten; Thiers will nicht; Guizot möchte sich gerne gut stehen mit Europa; Thiers will nicht; Guizot möchte den Royalisten gerne Manches zu Gefallen thun; Thiers leidet es nicht; Thiers ist das Julischwert das über Guizot's Haupt schwebt; er ist Guizot's Fatum, Guizot's Alp; wenn Guizot Monarchie spricht, so antwortet ihm Thiers Revolution. Das Einzige, was Beide gleich stark wollen, ist Despotismus“

Briefe aus Gibraltar melden ferner, daß Sir Robert Wilson von seiner Reise nach Marokko mit der Ueberzeugung zurückgekehrt war, es werde die dienstwillige Vermittelung Englands nicht nur zur Ausgleichung der zwischen Spanien und Marokko

bestehenden Mißhelligkeiten, sondern auch zur Ver-
söhnung Abd el Rahman's mit Frankreich hinrei-
chen. Aus dieser von den Englischen Agenten in den
schwebenden Streitigkeiten angenommenen Stellung
erklärt man sich auch den Umstand, daß das Dampf-
boot, welches Frankreichs Ultimatum überbrachte,
erst in Gibraltar anlief, ehe es sich nach Tanger be-
gab. Indes würden doch immer noch die Marok-
kanischen Grenz-Stämme zur Ordnung zurückzubrin-
gen oder zu bestegen sein.

Ein vom Journal des Débats mitgetheiltes
Schreiben von den Ufern des Uhed-Muliah, wel-
ches aus einer sehr glaubwürdigen militairischen Zei-
tung herrühren soll und vom 1. Juli datirt, also drei
Tage älter ist als das letzte Gefecht mit den Marok-
kanern, bestätigt es, daß Marschall Bugeaud die
Begründung eines militairischen Depots in dem Ha-
fenort Dschemmaa unthunlich gefunden hatte. Er
unterhandelte daher mit dortigen Eingebornen über
die Fortschaffung der zur See dorthin gebrachten
Vorräthe von Dschemmaa nach den von den Fran-
zösischen Truppen besetzten Orten unter Französischer
Esforte. Jenem Schreiben zufolge, war erst ein
solcher Convoi angekommen, und die unter Obhut
der Eingebornen zurückgebliebenen Vorräthe scheinen
sehr gefährdet, da der vereinbarte Transport nur
erfolgen konnte, so lange die Feindseligkeiten nicht
wieder aufgenommen waren. Der Korrespondent
begreift übrigens, wie schwer es ist, Vorräthe nach
einem 46 Stunden von Oran entfernten Punkte
hinzuschaffen. Auch dringt er sehr darauf, daß man
die Sachen nicht in die Länge ziehen möge; „denn“,
sagt er, „man muß bedenken, daß wir eine Armee
von 7000 Nation-Empfängern an der Grenze ha-
ben, und daß deren Ernährung sehr viel Mühe und
Umstände macht. Auch ist die Hitze zum Ersticken,
und wenn wir den Sommer über mit übereinander
geschlagenen Armen verharren müssen, so werden
wir viel Kranke haben.“

Die durch den Telegraphen gestern mitgetheilte
Nachricht aus Tanger vom 10. bestätigt die Meldung,
daß der Kaiser von Marokko den Angriff seiner Trup-
pen am 15. Juni auf die Französische Armee unter
Marschall Bugeaud desavouirt. Indes ist damit
noch nicht Alles zu Ende, und es fragt sich vor Al-
lem, ob der Kaiser auch die Macht hat, die Abfeg-
zung der schuldigen Chefs durchzusetzen, und na-
mentlich Abd-el-Kader, der jetzt sogar ein ganzes
Corps im Marokkanischen Heere, wo nicht das ganze
befehligen soll, zu entfernen. Ein Schreiben aus
Algier vom 10. Juli versichert aufs bestimmteste, der
Marschall Bugeaud betrachte die ganze Sachlage in
ganz anderem Lichte, als dies zu Paris geschehe,
und glaube in allen Winkeln der Marokkani-
schen Politik nur das Streben zu sehen, die Sache

in die Länge zu ziehen und Frankreich stets von neuem
an seiner Grenze zu beunruhigen.

Man hat über Havre Nachrichten aus Para-
guay erhalten. Dieses reiche, schöne, fruchtbare
Land, unter der Herrschaft des Dictators Francia
so lange von der ganzen übrigen Welt durch unüber-
steigliche Schranken geschieden, hat seine Stromhäu-
fen dem Europäischen Handel geöffnet. Ein am
14. März d. J. in der Hauptstadt Assumption pu-
blizirtes Dekret, erlassen von dem neuen Präsi-
den ten Lopez, zeigt im Namen des National-Congres-
ses an, daß dieser hohe Beamte — nachdem er am
13. März alle von der Constitution vorgeschriebenen
Formalitäten erfüllt — die oberste Leitung der öffent-
lichen Angelegenheiten übernommen habe. Lopez hat
den Handel mit allen Stromhäfen des Landes Pa-
raguay freigegeben; doch müssen die Schiffe, welche
ihn betreiben wollen, unter Argentinischer Flagge
erscheinen.

Großbritannien und Irland.

London den 19. Juli. Im Unterhause wur-
de gestern ein Antrag des Herrn Duncombe, daß
ihm gestattet werden möchte, persönlich vor dem ge-
heimen Post-Comité seine Aussagen über stattgefunde-
ne Verlegung des Brief-Geheimnisses abzugeben,
mit 141 gegen 51 Stimmen verworfen. Der An-
trag veranlaßte eine längere Diskussion, die indes
nur die früheren Anschuldigungen gegen die Minister
wiederholte, und ministerieller Seits auf den Nach-
weis beschränkt blieb, daß eine Zulassung des Herrn
Duncombe zu den Berathungen des Comité's nicht
in der Absicht des Hauses gelegen habe, mithin un-
statthaft sei.

Einer Angabe im Standard zufolge dürfte
das Urtheil des Oberhauses in der Appellationsache
O'Connell's nicht vor Rückkehr der Richter erfolgen,
welche auf ihren Circuits begriffen sind.

Graf de Grey ist gestern von Dublin hier ein-
getroffen.

Die Arbeiter in den Baumwollen-Fabriken zu
Bolton, welche den Fabrikherren vor Kurzem an-
gezeigt hatten, daß sie ihre Arbeit niederlegen wür-
den, wenn ihr Lohn nicht um 10 pCt. erhöht werde,
haben sich mit Letzteren gütlich geeinigt und arbeiten
gegen eine Lohnerhöhung von 5 pCt. fort. Man
glaubt abwarten zu müssen, daß die Arbeiter aller
anderen Fabrikstädte von Lancashire dem von Bol-
ton gegebenen Beispiele folgen werden.

Obgleich Lord Palmerston in seine Motion ge-
gen den Sklavenhandel gewisse Parteifragen gemischt
hat, so ist sie doch als Ausdruck der festen und un-
veränderten Ansicht einer der Zahl nach sehr um-
fassenden und einflußreichen Klasse in England von
Wichtigkeit, der Ansicht nämlich, daß die gänzliche
Unterdrückung des Sklavenhandels eine Sache ist,

welche Großbritannien um fast jedes Opfer zum Ziele führen muß, und daß zur Erreichung desselben noch entschiedenere Schritte gethan werden müssen als bisher. Dies ist bei uns, wie ich versichern kann, die Ansicht eben sowohl derer, bei denen das religiöse Interesse vorherrscht, und die man vorzugsweise Evangelische oder Heilige nennt, als auch eines großen Theils der politisch liberalen Partei, und ihr Eifer für die Sache ist weder jetzt von Lord Palmerston, noch früher bei einer anderen Gelegenheit von Lord Brougham übertrieben worden.

S c h w e i z.

Luzern den 13. Juli. Die heutige Sitzung der Tagsatzung ist wohl eine der aufgeregtesten, die je gehalten worden sind. An der Tagesordnung war das Benehmen der eidg. Kommissarien im Kanton Wallis. Herr Staatschreiber Meyer führte das Präsidium. Bei der Umfrage verwiesen die meisten Gesandten auf ihren Voten oder erklärten sich ohne Instruktion. Der Präsident hingegen glaubte auf die früher ihm gemachten harten Vorwürfe Einiges erwidern zu sollen. Seine Instruktion sei gewesen, für gesetzliche und verfassungsmäßige Ordnung zu wirken; um so weniger mache er daher ein Fehl daraus, daß er, ehe er als Kommissair auftrat, in bloßer Privatstellung für Herstellung des gesetzlichen Zustandes allerdings aufgemuntert habe. Er sei nicht zwischen die Parteien getreten, weil die Regierung ihn nicht als Kommissair anerkannt habe, und weil in Folge der Ereignisse von 1840 einem eidg. Kommissair kein Vertrauen entgegengekommen wäre. Er rekrimirte gegen Aargau, welches das gute und getreue Volk, das sich für seine Regierung erhoben, Rebellen genannt habe, und erhob sich besonders scharf gegen den Gesandten von Waadt, welcher von einer Verletzung des Briefgeheimnisses Gebrauch gemacht und eine aufgefangene Depesche vorgelegt habe, welche er (Herr Meyer) weder ganz ableugnen, noch auch als ganz wortgetreu bestimmt erklären könne, da er in großer Eile geschrieben und kein Konzept behalten habe. Dieser Vortrag, mit Hieben gewürzt und in schneidendem Tone gesprochen, rief einen eigentlichen Sturm von Widerspruch hervor, wobei nicht nur Waadt und Aargau gegen die gemachten Vorwürfe sich vertheidigten, sondern insbesondere Herr Landammann Munzinger von Solothurn mit Ingrim gegen Herrn Meyer losfuhr und ihm die in dessen Berichten zu Tage tretende Freude über den Gang der Ereignisse in Wallis und den Sieg der guten Sache als unmenschliche Blutgier vorwarf. Der Präsident erklärte die Aeußerungen Solothurns als schmähliche Verdrehung seiner Worte. — Der Vortrag des Herrn Meyer soll den Ständen als nachträglicher Kommissariatsbericht mitgetheilt werden.

Vergebens mahnten Zürich und Neuenburg die erhitzen Köpfe zur Beobachtung des Anstandes und der Würde der Versammlung.

Schaffhausen. (N. Z. Z.) Letzten Montag (15. d. M.) Abends spät verbreitete sich das Gerücht, der Ex-Antistes Hurter sei angekommen. Auf dieses hin sammelte sich unter schweren Drohungen eine große Menge Volks vor Hurters Wohnung, wo es sich dann endlich herausstellte, daß Hurter noch nicht hier, sondern sich im Kloster Rheinau aufhalte. „Nieder mit den Jesuiten! Es lebe die Freiheit! Es lebe das Vaterland!“ so erscholl der Ruf von Tausenden darauf, und das Volk zog vor das Haus des freisinnigen Professors Zehnder und brachte ihm ein Lebehoch. (Hierdurch bestätigt sich unsre vorgestrige Vermuthung über den Grund der Unruhen in Schaffhausen.)

Rußland und Polen.

Warschau, Mitte Juli. Ein reicher Grundbesitzer dieser Gegend hat auf seinen Gütern, worin 300 bäuerliche Wirthe wohnen, um die Letzteren des an ihn zu entrichtenden Zinses zu entbinden und ihnen freies Eigenthum zu gewähren, folgende Einrichtung getroffen: Er deponirte unter gehöriger Form bei den betreffenden Gemeinde-Vorsiehern seiner Güter ein Kapital in der Höhe, daß auf jedem seiner 300 Wirthe sechzig Gulden kamen, welche ihm als Geschenk bestimmt sind. Die Summe bleibt unter der Aufsicht und Verwaltung der Gemeinde-Vorstände, welche den Gemeinde-Mitgliedern verzinsbare Darlehen entweder in Baarschaft oder Viktualien geben, bis das Anlage-Kapital so weit erhöht ist, daß auf jedes Zins-Grundstück 1800 Gulden kommen. Wenn dies erreicht ist, kann jeder Grundstück-Besitzer mit den ihm eigenthümlichen 1800 Gulden den Zins von seinem Besizthume ablösen und wird freier Eigenthümer. Für den Fall, daß bei Erhöhung des Kapitals dieses in der Gemeinde-Darlehnsweise nicht mehr untergebracht werden kann, ist angeordnet, das nicht ausgegebene Kapital in Pfandbriefen anzulegen.

G r i e c h e n l a n d.

Piräus den 6. Juli. (N. Z.) In der Maina sollen Unruhen ausgebrochen sein, weshalb der Staatsrath Navros heute mit dem Dampfboot dahin abgegangen ist. Aus demselben Grunde wurde der Senator Menian nach Akarnanien gesendet. Gesessern haben in Athen die Wahlen begonnen, welche acht Tage dauern werden. Im Uebrigen geht es jetzt ruhiger zu. Aus den Blättern ersieht man, daß bald die Kammern zusammentreten werden und der Staatsrath aufgelöst worden ist.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. — Dieser Tage machte der General-Major v. Hochstetter in der Vossischen Zeitung be-

kannt, daß er sich den Bestrebungen Breslau's u. s. w. gegen das Hutabnehmen anschließe und er im Civil eben so militärisch grüßen wolle, wie als Soldat. Die Sache hat nun eine Autorität für sich und man wird hier Ernst machen.

Landshut (Schlesien) den 20. Juli. Unsere Stadt ist in der vergangenen Nacht von einem großen Unglück betroffen worden. Um 1 Uhr wurde der Ruf: Feuer! vernommen, und bald zeigte es sich auch, daß es auf der Fischgasse brenne. Da die Häuser hier sehr schlecht gebaut sind, so griff das Feuer mit einer ungeheuren Schnelligkeit um sich, und der ganze untere Theil der Stadt stand bald in Flammen. Im Ganzen sind acht und dreißig Häuser ohne die Schuppen und Hintergebäude von der Wuth des Elements verzehrt.

Breslau. — Wir haben im November v. J. einige Fälle von eigenmächtiger Rechtspflege in unserer Provinz angeführt, namentlich der empörenden Mißhandlung eines Bauern Janus in Nieder-Kunzendorf gedacht, mit der er zum Geständniß eines Diebstahls und zur Angabe seines Genossen gebracht werden sollte, und welcher er unterlegen ist. Das Königl. Inquisitoriat zu Brieg macht jetzt d. d. Brieg, 4. Juli zur Warnung öffentlich bekannt, daß die Bezüchtigung wegen verübten Todtschlags und zwar 10 Individuen, worunter der Schulze von Ober-Kunzendorf, welcher an den Mißhandlungen Theil genommen und sie geleitet hat, mit zwanzig resp. fünfzehn-, dreizehn-, elf-, zehn und acht-jähriger Zuchthausstrafe, der Schulze auch mit Amtsentsetzung und Unfähigkeitserklärung zu allen öffentlichen Aemtern, belegt worden sind.

(Neustadt = Eberswalde.) Ein schauderhaftes Gerücht geht hier seit einigen Tagen von Mund zu Mund, ohne daß man bis jetzt irgend etwas Offizielles über den Ursprung desselben erfahren hätte. Im Innern der hiesigen schönen Eisenbahnbrücke, einer Hauptzierde unserer Umgebungen, so wie der ganzen Stettiner Bahn (sie kostet mindestens 50,000 Rthl.) soll eine ansehnliche Menge Pulver vorgefunden sein, welches auf nichts Geringeres schließen läßt, als auf den entsetzlichen Plan, dieses ganze Prachtwerk in die Luft zu sprengen; wobei die Vermuthungen (wir glauben aber mit Unrecht) sich auf brodlos gewordene Schiffer richten. Was Wahres oder Unwahres an der Sache ist, wissen wir nicht, obgleich behauptet wird, die Direktion habe eine Prämie auf die Entdeckung des Thäters gesetzt. Wir schließen uns daher hiedurch dem im hiesigen „Anzeiger“ bereits laut gewordenen Wunsche an: daß man zur Beruhigung des Publikums das Gerücht amtlich widerlegen, oder eventualiter den wahren Thatbestand darlegen möge.

Frankfurt a. M. — Für den demnächstigen

Betrieb der Höchst = Soden er Eisenbahn ist ein atmosphärischer Druck = Apparat in England bestellt; der Bau selbst wird sogleich nach Beendigung der Kurzeit in Soden beginnen.

Am Sonntag den 21. Juli ist die Zweigbahn von Königszell nach Schweidnitz dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

Man schreibt aus Dresden: In der Hochlösnitz, in der Nähe des Spitzhauses, fand man vor Kurzem das Skelett eines Rhinoceros und leicht mag in den Sandlagern des alten Elbbettes noch mancher Ueberrest der untergegangenen Thierwelt verborgen liegen.

In England haben sie den angenehmen Gebrauch, wenn sie dort beim Spiel in Händel gerathen, sich die Zähne einzuschlagen. Neulich mußte ein Engländer, der auch seinem Gegner 30 Zähne eingeschlagen, demselben für jeden Zahn 10 Fl. bezahlen. Derselbe hatte aber falsche Zähne, und läßt sich jedesmal wieder neue einsetzen, so oft sie ihm eingeschlagen werden. Der Mann steht sich alle Jahre durch dieses Geschäft auf 120,000 Fl. (!)

Theater.

Am Donnerstag trat Herr Döring als „Scheewa“ in Cumberland's Schauspiel: „Der Jude“ auf, welche Rolle er ganz mit derselben Virtuosität spielte, wie alle frühern. Welche Vielseitigkeit in diesem Künstler! Die heterogensten Charaktere weiß er aufs schärfste und wahrste zu objektiviren und in unübertrefflicher Meisterschaft uns vor Augen zu führen. Sein Scheewa war ein vollendetes Charakterbild, so sicher, so schön gehalten, daß jedes Wort, jede Miene, jede Bewegung den großen Künstler verrieth, der mit einem seltenen Reichthum an Phantasie begabt, alle seine Kunstfiguren so auszustatten versteht, daß der Zuschauer nicht umhin kann, seinen schöpferischen Genius zu bewundern und seine herrlichen, immer neuen, immer ansprechenden Kunstgebilde anzustaunen. In seinem Scheewa trat das Menschliche so ergreifend hervor, daß seine siegende Gewalt sich in der tiefen Nührung aller Anwesenden unwiderleglich kundgab; und doch sahen wir nicht bloß den edlen Menschen, sondern immer auch den Juden, der bei aller Wohlthätigkeit sein Geld lieb hat und nur nach schwerem Kampf von jedem Thaler sich trennt, der Tausende verschenkt und selbst hungert, der Andern die Mittel gewährt, sich einen guten Tag zu machen, und selbst immer und überall entsagt. Nur ein Künstler von vollendeter Bildung kann diesen Charakter treffend und wahr darstellen, jeder andere macht ihn zur Karikatur. Unterstützt wurde Herr Döring durchweg gut: Herr Mayer, als „Hirsch“, bot eine sehr ergötliche Figur dar, und die Hrn. Bohm, Keller, Greimmer, so wie die Damen Pfister, Mayer, Fischer und Karsten spielten sämmtlich ihren Rollen angemessen und trugen dadurch wesentlich zum Gelingen des Ganzen bei. Das Haus war stark besetzt und der Beifall wurde dem trefflichen Künstler wieder im reichsten Maße gespendet. — Zum Schluß wurde noch gegeben: „Der gerade Weg ist der beste“, worin Herr Döring als „Elias Krumm“ auftrat. Ref. mußte das Haus verlassen, kann also über den Erfolg dieses Lustspiels nichts berichten; indessen hat er den fremden Meister in vorigem Jahre in dieser

Rolle, die er mit keckster Genialität überreich ausstatter, gefehlt und sich von deren eindringlicher Wirkung dergestalt überzeugt, daß er den gleichen Erfolg auch diesmal vollständig gerechtfertigt findet. R.

Theater zu Posen.

Sonnabend den 27. Juli: Siebente Gastdarstellung des königlichen Hof-Schauspielers Herrn Döring: Der Essighändler; Schauspiel in 2 Aufzügen von Vogel. — (Hans Dominique, ein Essighändler: Herr Döring.) — Hierauf: Der Verschwiegene wider Willen, oder: Die Fahrt von Berlin nach Potsdam; Lustspiel in 1 Akt von A. v. Kotzebue. — (Commissions-Rath Frosch: Hr. Döring.)

Todes-Anzeige.

Heute früh um 4 Uhr verschied sanft zu einem bessern Leben meine geliebte Frau, geborne Amalie Mittelsädt, an der galoppirenden Schwindsucht, nach dreimonatlichen Leiden in einem Alter von 23 Jahren, welches ich mit tief betrübtem Herzen, statt besonderer Meldung, entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzeige.

Salzbrunn, den 23. Juli 1844.

Adolph Baron Lützow,
Hauptmann.

Der Mäßigkeits-Herold,

von welchem jetzt No. 7. erschienen ist, ist für 15 Sgr. (pro Jahrgang) durch alle Postämter zu haben.

Der ehemalige Polnische Rittmeister Anton Lodziak von Czarnocki besitzt einen von mir am 20sten d. Mts. ausgestellten, auf 1200 Rthlr. lautenden und Michaelis d. J. zahlbaren Wechsel, worauf jedoch die Valuta nicht bezahlt ist, weshalb Jedermann vor dem Ankauf dieses Wechsels hiermit gewarnt wird.

Posen, den 25. Juli 1844.

J. C. L. Vorries.

Mein Lager von Türkischem Tabak befindet sich von heute ab in der Tabak-Handlung des Herrn A. Moralinski, Neue Straße No. 14., welcher denselben zu den gewöhnlichen Preisen verkauft und den ich bestens empfehle. Mein Lager von Türkischen Waaren aber befindet sich, wie früher, im Bazar.

Paul Georgiewitz aus Konstantinopel.

Dekorations-, Tapezier- und Polsterarbeiten empfiehlt zu sehr soliden Preisen:

Carl Held, Breslauerstr. No. 30. im Beuthschen Hause, Hôtel de Saxe gegenüber.

Nur kurze Zeit

großer Ausverkauf

aller Mode-Artikel

zu unbedingt festen Preisen

Wilhelmsstr. N^o 5. Parterre,

Beginn Dienstag den 30. d.

Um zu räumen, habe ich mich entschlossen, einen großen Theil meines Mode-Lagers unter der Hälfte des Preises auszuverkaufen, was ich einem hohen Publikum und besonders meinen geehrten Kunden, mit der Bitte um gütigen Besuch, ergebenst anzeige.

Das Mode-Lager der jüngsten Neuheiten bleibt, wie bisher, unverändert Markt No. 98.

Posen, im Juli 1844.

Meyer Falk.

Ein fast ganz neuer verdeckter Wagen steht zu verkaufen und ein Pferdestall zu vermieten, kleine Gerberstraße No. 10. oben im Hause zu erfragen.

Auf dem Wilhelmsplatz No. 5. ist ein Zimmer mit oder ohne Möbel sofort zu vermieten.

Der Thierbändiger Sentenac, von Paris kommend, erlaubt sich hierdurch ein hiesiges geehrtes Publikum auf seine große Menagerie ergebenst aufmerksam zu machen. Die Vorstellungen beginnen Sonntag den 28sten Juli. Das Nähere enthalten die Anschlagzettel.

Heute Nachmittag Garten-Konzert, wozu ergebenst einladet: Gerlach.

Sonnabend den 27. Juli: **Garten-Konzert im Schilling.** Entrée à Famille und à Person 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Namen der Kirchen.	Sonntag den 28sten Juli 1844 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 1Sten bis 25sten Juli sind:				
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:		gestorben:		getraut: Paare:
			Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.	
Evangel. Kreuzkirche . . .	Hr. Superint. Fischer	Ein Kandidat	3	2	4	1	1
Evangel. Petri-Kirche . . .	= Cand. Vork	—	1	1	—	1	—
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Niese	—	—	—	—	—	1
Domkirche	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirche	= Mans. Amman	—	1	3	—	1	—
St. Adalbert-Kirche	= Mans. Prokop	—	2	2	4	2	2
St. Martin-Kirche	= Dekan v. Kamiencki	—	4	2	1	2	2
Deutsch-Kath. Kirche	= Prof. Alzog	Hr. Rel.-L. Maniurka = D. B. Piotrowski pol.	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche . . .	= Präb. Scholz	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Westphal	—	—	—	—	—	—
Summa . . .			11	10	9	7	6